

Erfahrungsbericht Auslandspraktikum – Hamamatsu, Japan

Vorbereitung

Ich habe meinen Aufenthalt größtenteils selbst organisiert und dabei Unterstützung aus dem Zoologischen Institut der TU Braunschweig und Professor Satoru Yamagishi aus Japan erhalten. Da mein Aufenthalt länger als 90 Tage dauert, musste ich ein Visum beantragen. Das International Office der Hamamatsu University School of Medicine (HUSM) hat mir alle nötigen Unterlagen geschickt und sich auch um das Einladungsschreiben sowie die Kostenübernahme für das Visum gekümmert. Außerdem brauchte ich einen ärztlichen Nachweis, dass ich keine Tuberkulose habe, weil ich mich an einer medizinischen Universität immatrikulieren wollte. Dazu musste ich ein Röntgenbild von meinem Brustkorb machen lassen. Dass das für die Einschreibung Voraussetzung war, hat sich schon etwas seltsam angefühlt.

Im Großen und Ganzen war aber alles recht unkompliziert und ich wurde immer gut begleitet. Auch auf Rückfragen oder Unklarheiten habe ich immer schnell Antworten erhalten. Im Nachhinein war die selbstständige Organisation gar nicht so kompliziert, wie ich es mir am Anfang vorgestellt hatte.

Praktikum

Ich absolviere ein Forschungspraktikum in der Abteilung für Optische Neuroanatomie an der HUSM. Ich habe meinen Aufenthalt in der Arbeitsgruppe von Professor Satoru Yamagishi verbracht. Diese Arbeitsgruppe erforscht sogenannte Axon-Guiding-Moleküle. Das sind Wegweiser-moleküle, die von Nervenzellen genutzt werden, um ihre Zielzellen zu finden. Insgesamt dauerte mein Aufenthalt vier Monate. Die Universität ist eine rein medizinische Hochschule. Deshalb forscht die Gruppe auch zusammen mit anderen

klinischen Abteilungen zum Zusammenhang von Axon-Guiding-Molekülen bei Rückenmarksverletzungen, Autismus, Alzheimer und anderen Krankheiten.

In meinem Projekt geht es darum, das temporäre Zusammenwirken von vermuteten Axon-Guiding-Molekülen zu analysieren und ihre Funktion zu charakterisieren. Das Ganze analysieren wir dann im Neocortex. Mit der Methode der *in utero* Elektroporation können wir untersuchen, wie sich das Ganze auf den sich entwickelnden Organismus auswirkt.

Leben in Hamamatsu

Hamamatsu hat knapp 800.000 Einwohner*innen und ist damit vergleichbar mit Frankfurt am Main. Dennoch wirkt Hamamatsu deutlich ländlicher als Frankfurt. Nach zehn Minuten Fahrt vom Stadtkern aus sieht man vor allem freistehende Ein- oder Zweifamilienhäuser und es fühlt sich eher wie eine Kleinstadt an. Wie die meisten größeren japanischen Städte liegt auch Hamamatsu an der Küste. Wegen der Tsunami-Gefahr werden wichtige Gebäude wie Krankenhäuser weit weg von der Küste gebaut. Dadurch hatte ich leider einen langen Weg von der Universität ins Stadtzentrum. Die Strecke dauert etwa 45 Minuten mit dem Bus.

Während meines Aufenthalts habe ich im Wohnheim für internationale Studierende gewohnt. Mein Zimmer war klein, aber mit allem ausgestattet, was man zum Leben braucht. Die Klimaanlage ist hier ein echtes Muss – ohne Klimaanlage wäre der Sommer kaum zu überstehen gewesen. Das Wohnheim war praktisch, weil es nur knapp acht Minuten zu Fuß zum Labor waren. Aber bei 39 °C im Sommer können acht Minuten auch ganz schön lange dauern.



Gleich nachdem ich in Hamamatsu angekommen bin, gab es ein traditionelles Festival am Wochenende. Es war ein Kite-Festival, bei dem Kämpfe mit Papierdrachen stattfanden. Es gab viel zu sehen und auch typisch für Festivals in Japan, kleine Essensstände mit verschiedenen Spezialitäten.

Während meines Aufenthaltes haben Prof. Yamagishi und ich öfter ein „Deutsches Café“ veranstaltet, in dem interessierte Studierende und andere Mitarbeitende teilnehmen konnten. Hier haben wir uns über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Japan zu Deutschland unterhalten. Im Laufe meiner Zeit gab es auch hin und wieder andere Studierende aus Deutschland die in Hamamatsu im Klinikum ein Praktikum absolvierten. So konnten wir dann gemeinsam einen großen Austausch zwischen japanischen Studierenden und deutschen Studierenden herstellen.



In diesem Bild habe ich einen Schrein besucht. Dieser war mitten in der Innenstadt gelegen und es immer wieder spannend, wie traditionelle Orte mit der modernen Stadt einhergehen.

Tipps

Generell gibt es viele gesellschaftliche Regeln und Normen in Japan: So sollte man beim Essen nicht mit den Stäbchen rumspielen oder sie irgendwo reinstecken. Zudem sollte man auf keinen Fall Essen von Stäbchen zu Stäbchen reichen, das gilt als sehr unhöflich. Als Ausländer*in wird man meistens mit etwas Nachsicht behandelt oder freundlich auf Fehler hingewiesen. Bei Tempelbesuchen sollte man sich an die vorgeschriebenen Schilder und Hinweise halten, andere bei ihrem Gebet nicht stören und nicht dort fotografieren, wo es nicht erlaubt ist.

Ich würde auch empfehlen vorher sich etwas mit der japanischen Sprache und Schrift zu beschäftigen, viele Japaner*innen sprechen ungern englisch und der Aufenthalt wird umso leichter, je besser man Japanisch versteht. Dennoch geben sie sich sehr viel Mühe bei Fragen und freuen sich immer, wenn geholfen werden kann.

Persönliches Fazit

Schon am Anfang meines Studiums wollte ich immer gerne ins Ausland. Mich hat der Gedanke, in einer anderen Umgebung zu forschen und zu leben, fasziniert. Nach einem Urlaub in Japan stand für mich fest, dass ich gerne nochmal zurückkommen möchte und so habe ich dann angefangen, meinen Aufenthalt zu planen. Die japanische Forschungslandschaft ist ähnlich wie die deutsche, aber das Studieren ist ganz anders. Die Studierenden müssen hier jede Veranstaltung besuchen. Außerdem habe ich gemerkt, dass zwischen Studierenden und Lehrenden ein sehr großer Respekt und Abstand besteht. Fragen in Vorlesungen werden eher als E-Mail geschrieben, als direkt zu fragen. Außerdem habe ich von Studierenden erfahren, dass es ein absolutes No-Go ist, Lehrende mit ihrem Vornamen anzusprechen. Selbst als mein Professor einigen japanischen Studierenden angeboten hat, ihn mit dem Vornamen anzusprechen, hat sich das keiner getraut. Im Vergleich zu Deutschland ist der Kontakt zu Lehrenden in Japan nicht so eng.



Hier sieht man den Ausblick vom Fukuoka Tower. Mit seinen 234 m Höhe hat man einen sehr schönen Ausblick über die Berglandschaft von Japan.

Ich kann nur empfehlen, die Chance zu nutzen, im Ausland zu studieren oder zu forschen. In dieser Zeit verlässt man seinen gewohnten Alltag in Deutschland und erlebt so viele

neue Dinge. Später im Berufsleben ist so eine Erfahrung viel schwieriger unterzubringen.
Deshalb: Einfach machen und alles auf Dich zukommen lassen!